

*Eine neue Welt. Predigt über Jesaja 66,10-14 am Sonntag Lätare (15.3.2026). Von Pastor Dr. Christoph Schroeder*

Liebe Gemeinde,

der südafrikanische Schauspieler und Kabarettist Trevor Noah wurde 1984 als Sohn einer Frau vom Xhosa-Stamm und ihres schweizerischen Partners geboren. Nach den damaligen Apartheid-Gesetzen war das ein Verbrechen, das mit fünf Jahren Gefängnis bestraft werden konnte. Trevor Noah, heute einer der renommiertesten Comedians in den USA, hat seinen Kindheitserinnerungen den Titel „Born a Crime“ gegeben, wörtlich: „Als Verbrechen geboren.“ Darin spielt seine Mutter die Hauptrolle, eine eigensinnige, todesmutige, selbstbestimmte, furchtlose Frau mit einem unbezwingbaren Freiheitsdrang. Sie ist tiefgläubig. Zwar darf sie sich in den Jahren der Apartheid mit ihrem Sohn nicht auf der Straße zeigen, doch jeden Sonntag besucht sie mit ihm drei, manchmal vier Gottesdienste in drei ganz verschiedenen Kirchen, denn erst alle diese Gottesdienste zusammen geben ihr, was sie braucht, um die Woche zu überstehen. Der erste ist ein Lobpreisgottesdienst, der zweite eine tiefschürfende Schriftauslegung, der dritte eine reinigende Katharsis. Den jubelnden Gottesdienst feiert sie in einer gemischten, den analytischen in einer weißen und den leidenschaftlich-kathartischen in einer schwarzen Kirche. Da diese Kirchen jeweils über eine Stunde Fahrtzeit voneinander entfernt liegen und der schwarze Gottesdienst drei bis vier Stunden dauern kann, kommen die beiden meist erst Sonntagsabend spät wieder nach Hause. Das ist aber noch nicht alles. An vier Abenden in der Woche nimmt sie ihren Sohn mit zu Gebetskreisen und Bibelstunden, die reihum in der Nachbarschaft stattfinden. Trevor Noah sagt, dass die Bibel für ihn seit frühester Kindheit das Buch ist, in dem er sich am besten auskennt.

Aus dieser Frömmigkeit seiner Mutter erklärt er ihr Bestreben, ihrem Sohn eine Welt zu erschließen, die sie selbst gar nicht kennt und erlebt hat. Sie ist eine kluge, intelligente, schlagfertige, aber auch stolze und sture Frau, die sich nicht unterkriegen lässt. Sie schlägt dem Apartheid-System da ein Schnippchen, wo sie die Chance dazu sieht. Und sie sieht sich mit ihrem Sohn, nachdem sie und ihr Partner sich getrennt haben, als Team im gemeinsamen Kampf für eine helle Zukunft. Von Anfang an spricht sie Englisch mit ihm, nicht nur die Stammesprache, um seinen Horizont zu erweitern und damit er irgendwann die durch Stammeszugehörigkeit und soziale Verortung in der Township gesetzten Grenzen überschreiten kann. An den Wochenenden fährt sie mit ihm aus dem Ghetto Soweto in die wohlhabenden Viertel von Johannesburg, um ihm zu zeigen, dass das Leben in Armut und Gewalt nichts schicksalhaft Festgelegtes ist. Sie hat die Vision von einem Leben, in dem alles möglich ist dem, der da glaubt.

Der Philosoph Platon beschreibt die Wirklichkeit, in der wir Menschen normalerweise leben, als die von Gefesselten, die in einer Höhle sitzen, mit dem Rücken zum Eingang, durch den das einzige Licht in die dunkle Höhle fällt. Auf der Wand vor sich sehen sie Schattenbilder, die sich bewegen. Da sie den Hals nicht drehen und sich nicht umwenden können, wissen sie nicht, dass ein Puppenspieler am Eingang der Höhle die

Figuren bewegt, die das Sonnenlicht als Schatten auf die Wand wirft. Sie halten das Schattenspiel für die ganze Wirklichkeit.

Käme nun einer und würde sie auffordern, sich umzuwenden und aus der Höhle herauszutreten, würden sie erkennen, dass sie in einer engen Scheinwelt gefangen sind. Doch da das Umwenden mit Schmerzen verbunden und Kraft kosten würde, würden sie sich wohl dagegen zur Wehr setzen und darauf bestehen, am Gewohnten festzuhalten. Ließe sich einer dennoch darauf ein, wäre er, sobald er aus der Höhle herausträte, so geblendet von dem Licht, dass er erstmal die Augen schließen müsste. Doch dann wäre er überwältigt von der Fülle und Herrlichkeit, die sich ihm darbietet. Im Vergleich dazu wird ihm das Leben in der Höhle als kümmerliches und eintöniges Grau in Grau erscheinen.

Trevor Noahs Mutter hat ihre Zielstrebigkeit, Furchtlosigkeit und Klugheit aus ihrem Glauben. Aus ihm hat sie die Vision von einer Welt, von der sie ahnt, dass sie hinter dem oberflächlich Sichtbaren verborgen ist, und sie strebt danach, ihrem Sohn diese Welt zu erschließen. Es gelingt ihr, der alleinerziehenden Mutter, ihren Sohn in einem Klima der Gewalt und der Gesetzlosigkeit durch Kindheit und Jugend hindurch auf der Bahn zu halten. Seine Geschichte ist eine hoffnungsvolle Geschichte. Als Kind einer Schwarzen und eines Weißen gehört Trevor zu keiner Gruppe richtig dazu. Er ist ein Outsider. Doch er erfährt, dass Sprache das Wundermittel ist, das ihn soziale und ethnische Grenzen überwinden lässt. Durch das Aufwachsen in Soweto lernt er elf verschiedene Stammessprachen zu sprechen; aufgrund dieser Fähigkeit wird er, obwohl Außenseiter, von jeder Gruppe akzeptiert.

Um eine Wirklichkeit, die wie unter einem Schleier jenseits des Vorhandenen liegt, geht es auch dem Propheten Jesaja heute am Sonntag Lätare, dem Vorschein von Ostern mitten in der Passionszeit. Jesaja sieht die zerstörte und verlassene Stadt Jerusalem. Ihre Bewohner, ins Exil, in die Fremde verschleppt, halt- und heimatlos, haben dort alle Hoffnung verloren. Doch er sieht mehr – eine Zukunft, in der die verlassene und vergessene Stadt wieder bevölkert und voller Leben sein wird.

„Wer hat solches je gehört? Wer hat solches je gesehen? Ward ein Land an einem Tag geboren? Ist ein Volk auf einmal zur Welt gekommen? Kaum in Wehen, hat Zion schon ihre Kinder geboren. Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie liebhabt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.“

Sobald die Gefesselten in Platons Höhlengleichnis sich umwenden, erfahren sie die ganze überwältigende Fülle der Wirklichkeit. Auf einmal sehen die vorher an ihre Sitze Gefesselten nicht mehr nur Schattenbilder. Sie erleben so etwas wie eine neue Geburt. Etwas Ähnliches werden die erleben, die, so sagt es der Prophet Jesaja, aus dem Exil nach Jerusalem zurückkehren. Sie werden hineinkommen in eine neue Welt, die in ihrer Fülle und Herrlichkeit das übersteigt, was sie bisher in ihrem eingeschränkten Horizont nur geahnt hatten. Waren sie vorher isoliert, vereinzelt und verloren, werden sie etwas nie zuvor Erträumtes erleben. Wie ein neugeborenes Kind werden sie mit allen Sinnen in diese neue Welt hineinverwoben sein.

„Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an dem Reichtum ihrer Mutterbrust.“

Wie ein Neugeborenes, das nicht einfach in eine unbekante, fremde Welt hineingestoßen wird, so sind sie von Liebe umfassen; sie dürfen schmecken und trinken und die Wärme der Haut spüren. Sie erfahren Geborgenheit und Nähe. Alle Bedürfnisse sind gestillt. Das ist der Inbegriff von Frieden.

Diese neue Welt, österlich gesprochen: die Auferstehung oder das Reich Gottes, hat zuallererst und vor allem eine soziale Gestalt. Es vollzieht sich als Miteinander, als Beziehungsgeschehen. Darin liegt seine alles übersteigende Qualität. Eine wunderbare Vision. Die Einsamkeit ist verwandelt in Nähe, aller Hunger ist gestillt, alles Trennende überwunden.

Für den Propheten Jesaja hat dieses Neue die Sozialgestalt einer Stadt – Jerusalem. Für die Mutter von Trevor Noah im Südafrika der Apartheid war diese nährenden Mutter die Kirche, genauer: drei einander ergänzende Gestalten von Kirche. Aus dieser Quelle hat sie ihre Hoffnung geschöpft. Hier erfuhr sie einen Vorschein, einen Abglanz der Schönheit, der Fülle, der Weite, der Verheißungen, des Segens des Reiches Gottes. Amen.